
Das Gebet von Preis durchduftet

«In allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden» (Philipper 4,6).

Nach dem Text sollen wir sowohl durch Gebet als durch Flehen unsere Bitte vor Gott kund werden lassen. Wenn hier irgend eine Unterscheidung beabsichtigt wird, so nehme ich an, daß unter Gebet die allgemeine Andacht und die Erwähnung unserer steten Bedürfnisse verstanden wird und unter Flehen unsere bestimmten Wünsche und ganz besonderen Bitten. Wir sollen das allgemeine Gebet darbringen, das allen Heiligen gemeinsam ist, und wir sollen dazu die besonderen und bestimmten Bitten fügen, die uns eigentümlich sind. Wir sollen Gott verehren im Gebet, denn Gott soll von all' seinen Heiligen angebetet werden, und dann sollen wir um seine Gaben nachsuchen, mit den Worten unseres Textes, unsere Bitte im Flehen vor Gott kund werden zu lassen. Vergeßt nicht diese zweite Form der Verehrung. Es ist sehr viel Verallgemeinerung im Gebet und Gott verhüte, daß wir ein Wort dagegen sagen sollten, soweit es aufrichtige Gottesverehrung ist, aber wir brauchen mehr bestimmte, ins Einzelne gehende Bitten vor Gott, ihn um dies und das zu ersuchen mit einer klaren Erkenntnis dessen, um das wir bitten. Man hört Gebete in den Betstunden, in welchen alles im Allgemeinen erbeten wird, aber nichts im Besondern, und doch wird die Wirklichkeit und Herzlichkeit des Gebets oft am besten kund durch das Bitten um bestimmte Segnungen. Seht, wie Abraham, wenn er den Herrn verehrte, ihn nicht nur anbetete und im Allgemeinen ihn bat, seine Herrlichkeit zu zeigen, sondern bei einer Gelegenheit flehte er um den verheißenen Erben, bei einer andern rief er: «O, daß Ismael leben möchte vor dir!» und bei einer andern tat er Fürbitte für Sodom. Elias betete auf dem Gipfel des Carmel nicht um alle Segnungen der Vorsehung im Allgemeinen, sondern um Regen, um Regen dort und dann. Er wußte, worauf er es abgesehen, blieb bei der Sache und siegte ob. So, meine geliebten Freunde, haben wir viele Bedürfnisse, die drückend genug sind, um sehr bestimmt und genau begrenzt zu sein, und wir sollten gerade so viele klar bestimmte Bittgesuche haben, die wir Gott darbringen, und sind verpflichtet, den göttlichen Antworten darauf mit eifriger Erwartung entgegenzusehen, so daß wir, wenn wir sie empfangen, den Herrn erheben mögen.

Der Punkt, auf den ich eure Aufmerksamkeit lenken möchte, ist dieser: ob es das allgemeine Gebet oder die besondere Bitte ist, wir sollen jedes oder beides «mit Danksagung» darbringen. Wir sollen um alles bitten und mit jedem Gebet unsere Danksagung verbinden. Daraus folgt, daß wir immer in einer dankbaren Herzensstimmung sein sollen; da wir ohne Unterlaß beten und nicht ohne Danksagung beten sollen, so ist es klar, daß wir stets bereit sein müssen, dem Herrn Dank zu sagen. Wir müssen mit dem Psalmisten sprechen: «Ich will dich loben, so lang ich lebe, ich will meine Hände in deinem Namen aufheben». Der beständige Grundton und Geist unseres Lebens sollte anbetende Dankbarkeit, Liebe, Ehrfurcht und Lobpreisung des Höchsten sein.

Dies Verbinden des Dankes mit der Andacht ist immer aufrecht zu halten. Stets müssen wir Bitte und Flehen mit Danksagung bringen. Ob auch das Gebet sich aus der Tiefe hervorringen sollte, doch müßten seine Flügel mit Danksagung versilbert sein. Ob das Gebet auch an der Schwelle des Todes getan würde, doch sollten in den letzten wenigen Worten, welche die zitternden Lippen hervorbringen können, Töne der Dankbarkeit sowohl als Worte der Bitte sein. Das Gesetz sagt: «In all deinen Opfern sollst du Salz opfern»; und das Evangelium sagt: «In all deinen Gebeten sollst du Preis opfern». – «Ein Ding zur Zeit», nennt man ein weises Sprichwort, aber diesmal

muß ich wagen, ihm zu widersprechen, und zu sagen, daß zwei Dinge zur Zeit besser sind, wenn diese zwei Bitte und Dank sind. Diese beiden heiligen Ströme fließen aus einer gemeinsamen Quelle, dem Geist des Lebens, der in uns wohnt, und es sind Aeüßerungen derselben heiligen Gemeinschaft mit Gott; es ist daher recht, daß sie sich im Dahinfließen vermischen und in der gleichen heiligen Uebung Ausdruck finden. Bitten und Danken gehen so natürlich in einander über, daß es schwer sein würde, sie auseinander zu halten; gleich verwandten Farben spielt das eine ins andere hinüber. Ein Psalm kann entweder Gebet oder Preis sein oder beides; und es gibt einen andern Ausruf, der sicherlich Gebet ist, aber als Preis gebraucht wird und wirklich beides ist. Ich meine, jenes freudenvolle hebräische Wort, das in alle christlichen Sprachen übergegangen ist: «Hosianna». Ist es Gebet? Ja: «Gib Heil, Herr». Ist es nicht Preis? Ja, denn es ist gleichbedeutend mit: «Heil sei dir», und wird gebraucht, den Sohn Davids zu erheben. So lange wir hier auf Erden sind, sollten wir nie versuchen, einen solchen Unterschied zwischen Gebet und Preis zu machen, das wir preisen ohne zu beten oder beten ohne zu preisen; sondern mit jedem Gebet und Flehen sollten wir Danksagung verbinden und so unsere Bitte vor Gott kund tun. Diese Mischung köstlicher Sachen ist bewundernswürdig. Sie erinnert mich an den Vers im Hohenliede, wo der König beschrieben wird, wie er in seinem Wagen aus der Wüste heraufkommt, «wie Säulen von Rauch, duftend von Myrrhen und Weihrauch, mit allen Pulvern eines Kaufmanns». Da ist die Myrrhe des Gebets und der Weihrauch des Preises. So gab auch das heilige Rauchwerk der Stiftshütte den Rauch des Gebets, welcher das Heiligtum erfüllte, aber damit verbunden war der liebliche Duft ausgewählter Würze, die mit dem Preis verglichen werden kann. Gebet und Preis sind wie die zwei Cherubim auf der Bundeslade, sie dürfen nie getrennt werden. In dem Muster des Gebets, das unser Heiland uns gegeben, indem er sprach: «Darum sollt ihr also beten», ist der Anfang mehr Preis als Gebet: – «Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name», und der Schluß ist Preis, wo wir sagen: «denn dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen». David, der große Lehrer und das Vorbild der Kirche in ihrer Gottesverehrung, zu gleicher Zeit ihr Poet und ihr Prediger, sorgt fast in jedem Psalm dafür, auch wenn das Flehen angstvoll ist, auserlesenen Preis damit zu verbinden. Nehmt zum Beispiel jenen Psalm nach seiner großen Sünde mit Bathseba. Da, möchte man denken, bei so vielen Seufzern, Stöhnen und Tränen hätte er fast vergessen oder sich gefürchtet, Dank darzubringen, während er unter einem Gefühl des Zorns zitterte; und doch, ehe der Psalm, der beginnt «Gott, sei mir gnädig», zum Schlusse kommen kann, sagt der Psalmist: «Herr, tue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige», und er kann nicht das letzte Wort schreiben, ohne den Herrn zu bitten, die Mauern Jerusalems zu bauen, und das Versprechen hinzuzufügen: «Dann werden dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit, die Brandopfer und Ganzopfer; dann wird man Farren auf deinem Altar opfern». Ich brauche mich nicht dabei aufzuhalten, andere Beispiele anzuführen, aber es ist fast immer der Fall, daß David sich bei dem Feuer des Gebets ins Preisen hinein wärmt. Er beginnt niedrig, mit manchem gebrochenen Klage-ton, aber er steigt auf und glüht und singt gleich der Lerche, indem sie sich emporschwingt. Wenn seine Harfe zuerst noch verhüllt ist, so schlägt er einige traurige Töne an und wird erregt, bis er seine Hand nicht mehr von jener wohlbekanntem und gewohnten Saite zurück zu halten vermag, die er für die Töne des Preises allein aufbehält. Es ist eine Stelle im 18. Psalm, im 3. Verse, in welcher er in der Tat denselben Gedanken erfaßt zu haben scheint, den ich heute Morgen eurem Gemüte einprägen möchte. «Ich will den Herrn anrufen, der würdig ist, gepriesen zu werden: so werde ich von meinen Feinden errettet». Er war in einem solchen Zustande, daß er sagt: «Des Todes Bande umfingen mich und die Bäche Belials erschreckten mich. Der Hölle Bande umfingen mich und des Todes Stricke überwältigten mich.» Von großer Not getrieben, erklärt er, daß er den Herrn anrufen will, das heißt mit Worten des Gebets; aber er betrachtet seinen Gott nicht allein als Den, zu dem gebetet, sondern als Einen, der gepriesen werden soll. «Ich will den Herrn anrufen, der würdig ist, gepriesen zu werden»; und dann, als wenn ihm eingegeben wäre, uns zu belehren, daß die Verbindung des Dankes mit dem

Gebet es unfehlbar wirksam mache, wie ich euch das auch zu zeigen haben werde, fügt er hinzu: «So werde ich von meinen Feinden errettet».

Nun, wenn diese Gewohnheit, Danksagung mit Gebet zu vereinen, bei alttestamentlichen Heiligen sich findet, so haben wir ein Recht, sie noch mehr bei neutestamentlichen Gläubigen zu erwarten, die in hellerem Licht neue Gründe zum Danke erblicken; aber ich will euch kein Beispiel geben als das des Apostels, der meinen Text geschrieben hat. Sagt er uns nicht in dem vorliegenden Kapitel, daß wir das tun sollen, was wir an ihm gesehen haben, weil sein Leben mit seiner Lehre übereinstimmt? Nun beachtet, wie häufig er seine Briefe mit einer Mischung von Bitte und Dank beginnt. Schlagt den Römerbrief auf und seht im ersten Kapitel im 8. und 9. Verse diese Mischung der kostbaren Metalle -: «Auf's erste danke ich meinem Gott durch Jesum Christ euer Aller halben, daß man von eurem Glauben in aller Welt saget. Denn Gott ist mein Zeuge, welchem ich diene in meinem Geist am Evangelio von seinem Sohne, daß ich ohne Unterlaß euer gedenke in meinem Gebete.» Da steht: «Ich danke meinem Gott», und: «Ich gedenke euer ohne Unterlaß in meinem Gebet». Dies ward nicht im besondern Hinblick auf die Vorschrift unseres Textes geschrieben; es war dem Paulus natürlich, Gott zu danken, wenn er betete. Seht die Epistel an die Kolosser an, im Z. Vers des ersten Kapitels: «Wir danken Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, und beten allezeit für euch». Ebenso 1. Thessalonicher 1,2: «Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet ohne Unterlaß». Lest auch 2. Timotheus 1,3: «Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewissen, daß ich ohne Unterlaß deiner gedenke in meinem Gebet Tag und Nacht.» Und wenn es in andern Episteln so ist, wundern wir durchaus uns nicht, es so in dem Philipperbrief selbst zu finden, im 1. Kapitel 3. und 4. Vers: «Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, allezeit in allem meinen Gebet für euch alle und tue das Gebet mit Freuden». Ich brauche euch indes nicht auf die Sprache der Episteln Pauli zu beschränken, da es sehr bemerkenswert ist, daß in Philippi selbst (und die, an welche er schrieb, müssen den Vorfall erinnert haben) Paulus und Silas um die Mitternacht beteten und lobten, so daß die Gefangenen sie hörten. Es ist klar, daß Paulus beständig tat, was er hier anempfiehlt. Seine eigenen Gebete wurden nicht ohne Danksagung dargebracht; was Gott zusammengefügt hatte, das schied er niemals.

Dies als Einleitung vorausgeschickt, fordere ich euch auf, sorgsam und mit Gebet zu betrachten, erstens *die Gründe für die Danksagung* im Gebete; zweitens, *die üblen Folgen ihres Fehlens* und drittens, *das Resultat ihres Vorhandenseins*.

I.

Zuerst denn, **es gibt Gründe für das Verbinden der Danksagung mit dem Gebet**. Der Natur der Sache nach sollte es so sein. Wir haben reichlich Ursache, meine Brüder, allezeit Dank zu sagen. Wir kommen nicht zu Gott im Gebet, als hätte er uns ganz und gar ohne einen Pfennig gelassen, und als schrieen wir verhungerten Gefangenen gleich durch die Kerkergritter hindurch zu ihm. Wir bitten nicht, als wenn wir noch nie einen Pfennig von Gott erhalten hätten und kaum dächten, daß wir jetzt etwas empfangen würden; sondern im Gegenteil, da wir schon unermesslich viele Gnaden erhalten, so kommen wir zu einem Gott, der reich an Freundlichkeit ist, der willig ist, uns gute Gaben zu verleihen, und darauf wartet, gnädig zu sein. Wir kommen nicht zum Herrn wie Sklaven zu einem fühllosen Tyrannen um eine Wohltat bittend, sondern wie Kinder, die sich einem liebenden Vater nahen in der Erwartung, reichlich von seiner freigebigen Hand zu empfangen. Dankbarkeit ist die rechte Stimmung, in der wir vor den Gott kommen sollten, der uns täglich mit Wohltaten überhäuft. Ueberlegt eine Weile, was für Ursache ihr zum Danken im Gebete habt.

Zuerst habt ihr diese, daß Gebet überhaupt möglich ist, daß ein endliches Geschöpf mit dem unendlichen Schöpfer zu sprechen vermag, daß ein sündiges Wesen bei dem dreimal heiligen Jehova Gehör finden kann. Es ist der Danksagung wert, daß Gott das Gebet befohlen hat und uns ermutigt, ihm zu nahen; und daß er überdies alles bereitet hat, was zu der heiligen Uebung nötig ist. Er hat einen Gnadenstuhl aufgerichtet und mit Blut besprengt und einen Hohenpriester gegeben, der da lebet immerdar und Fürbitte tut; und dazu den heiligen Geist, der unserer Schwachheit aufhilft und uns lehrt, zu beten, wie es sich gebührt. Alles ist bereit und Gott wartet nur darauf, daß wir es von seiner Hand erbitten sollen. Er hat nicht nur uns eine Tür aufgetan und uns eingeladen, hinein zu gehen, sondern hat uns den rechten Geist gegeben, womit wir uns nahen sollen. Die Gnade des Gebets ist auf uns ausgegossen und in uns durch den heiligen Geist gewirkt. Was für ein Segen ist es, daß wir nicht auf's Geratewohl das Gebet versuchen, als wenn wir ein zweifelhaftes Experiment machten und daß wir auch nicht hoffnungslos vor Gott kommen, in verzweifelnder Furcht, daß er nicht auf unsern Ruf hören will; sondern daß er das Gebet als den gewöhnlichen Verkehr zwischen Himmel und Erde verordnet und dies in der feierlichsten Weise bekräftigt hat. Das Gebet Sann zum Himmel aufklimmen, denn Gott selbst hat die Leiter bereitet und sie gerade beim Haupte seines einsamen Jakob niedergesetzt, so daß dies Haupt, wenn es auch einen Stein als Kissen hat, doch in Frieden ruhen kann. Seht, auf der Spitze der Leiter steht der Herr selber als Bundesgott, empfängt unsere Bitten und sendet seine dienenden Engel mit Antworten auf unsere Gebete. Sollen wir Gott nicht dafür loben?

Laßt uns seinen Namen preisen, lieben Freunde, auch besonders dafür, daß ihr und ich noch stets am Leben erhalten sind und beten können und dürfen. Sind wir auch in großer Trübsal, so ist es doch des Herrn Gnade, daß wir nicht ganz verzehrt sind. Wenn wir erhalten hätten, was wir verdient haben, so wären wir jetzt nicht in der Lage, zu beten und ihn zu bitten. Aber laßt es unsern Trost sein und zu Gottes Preis dienen, daß wir stets noch mit gebeugtem Haupte stehen können und rufen: «Gott, sei mir Sünder gnädig». Noch dürfen wir schreien wie der sinkende Petrus: «Herr, hilf mir oder ich verderbe». Wie David mögen wir unfähig sein, hinauf zum Tempel zu gehen, aber wir können immer noch zu Gott im Gebet gehen. Der verlorene Sohn hat sein Vermögen verloren, aber nicht seine Macht, zu bitten. Er hat die Säue gehütet, aber bis jetzt ist er noch ein Mensch und hat nicht die Fähigkeit des Wunsches und der Bitte verloren. Er mag seinen Vater vergessen haben, aber sein Vater hat ihn nicht vergessen; er kann sich aufmachen und kann zu ihm gehen und sein Herz in seines Vaters Busen ausschütten. Deshalb laßt uns Gott Dank bringen, daß er uns nirgends gesagt hat: «Ihr sollt mein Angesicht vergeblich suchen». Wenn wir einen Wunsch finden mit Zittern in unserm Herzen zu beten und wenn wir einige, obwohl fast erloschene, Hoffnung auf die Verheißung unsers gnädigen Gottes fühlen, wenn unser Herz immer noch nach Gott und nach Heiligkeit seufzt, obgleich es seine Kraft verloren, mit freudiger Zuversicht zu beten, wie früher, so laßt uns dennoch dankbar sein, daß wir zu beten im Stande sind, ob es auch nur wenig ist. In dem Willen und Vermögen zu beten liegt die Fähigkeit, unendlicher Segnungen teilhaftig zu werden; wer den Schlüssel des Gebetes hat, kann den Himmel öffnen, ja, er hat Zugang zum Herzen Gottes; deshalb lobt Gott für das Gebet.

Und dann, Geliebte, außer dein Gebet und unserer Macht, es zu üben, ist es ein fernerer Grund zur Danksagung, daß wir schon große Gnaden von Gottes Hand empfangen haben. Wir kommen nicht zu Gott, um Gaben zu erbitten und sie zum ersten Male in unserem Leben zu empfangen. Wie? Wenn er mir nie eine fernere Gunst gewährte, so habe ich, gelobt sei sein Name, genug, um ihm zu danken so lange ich ein Dasein habe. Und überdies müssen wir daran gedenken, daß, wie große Dinge wir auch im Begriff sind, zu erlehen, es uns doch nicht möglich ist, um nur halb so große Segnungen zu bitten, wie die, welche wir schon empfangen, wenn wir in der Tat seine Kinder sind. Wenn du ein Christ bist, so hast du Leben in Christo. Willst du um Brot und Kleidung bitten? Das Leben ist mehr als dieses. Du hast schon Christum als den deinigen empfangen und er, der seiner nicht verschonte, wird dir nichts versagen. Ist irgend etwas, möchte ich sagen, den unendlichen Reichtümern zu vergleichen, die in Christo Jesu schon unser sind?

Laßt uns immerwährend unserm Wohltäter danken für das, was wir haben, während wir um mehr bitten. Sollte es nicht so sein? Sollte nicht das reichliche Lob seiner großen Güte überfließen in unsere Bitten hinein, bis sie in Dankbarkeit eingetaucht sind. Während wir vor Gott in einer Hinsicht mit leeren Händen kommen, so sollten wir in anderer Hinsicht nie leer vor ihm erscheinen, sondern mit dem Fetten unserer Opfer kommen, Preis darbringen und Gott die Ehre geben.

Ferner ist noch daran zu gedenken: Wenn wir vor Gott in der Stunde der Not kommen und an seine große Güte gegen uns in der Vergangenheit denken und ihm deshalb danken, so sollten wir Glauben genug haben zu vertrauen, daß das gegenwärtige Leiden in Liebe gesandt ist. Ihr werdet Gott im Gebet überwinden, wenn ihr eure Trübsale in diesem Lichte anblicken könnt: – «Herr, ich habe diesen Dorn im Fleische, ich bitte dich, befreie mich davon, aber gleichzeitig lobe ich dich dafür; denn obwohl ich nicht das Warum und Wozu desselben verstehe, so bin ich überzeugt, daß Liebe darin ist; deshalb, wenn ich dich auch bitte, ihn hinwegzunehmen, so weit er mir ein Uebel scheint, so lobe ich dich doch für das, worin er mir nach deiner besseren Erkenntnis zum Heile dient, und bin willig, ihn zu ertragen, so lange du es zweckmäßig findest». \$\$\$Ist das nicht eine liebliche Art des Betens? «Herr, ich bin in Mangel, laß es dir gefallen, mich zu versorgen; aber gleichzeitig, wenn du es nicht tust, so ist es besser für mich, bedürftig zu sein und so preise ich dich für meinen Mangel, während ich dich bitte, mich zu versorgen. Ich rühme mich meiner Schwachheit, selbst während ich dich bitte, sie zu überwinden. Ich triumphiere vor dir in meiner Trübsal und lobe dich dafür, sogar während ich dich bitte, mir in ihr zu helfen und mich daraus zu erretten.» Dies ist eine königliche Art zu beten: solch' eine Amalgam von Gebet und Danksagung ist köstlicher als das Gold von Ophir.

Ferner, Geliebte, wenn wir auf unsern Knien im Gebet sind, geziemt es uns, Gott zu loben, daß das Gebet so viele Male früher erhört ist. «Hier beugt sich dein armer Flehender wiederum vor dir, um zu bitten, aber ehe er das tut, dankt er dir, daß du ihn so oft schon erhört hast. Ich weiß, du hörst mich allezeit, deshalb fahre ich immer noch fort, zu dir zu rufen. Meine Danksagungen treiben mich zu ferneren Bitten an, ermutigen mich zur vollen Zuversicht, daß du mich nicht leer hinweg senden willst.» Wie? viele der Güter, die du heute besitzt und deren du dich freust, sind Gebetserhörungen; sie sind euch lieb, weil sie wie Samuel, den seine Mutter so nannte, weil er «von Gott erbeten» war, euch als Antwort auf euer Flehen erteilt wurden. Wenn die Gaben so kommen, ist eine doppelte Freude dabei, nicht nur, weil sie an sich gut sind, sondern weil sie Zeugnisse sind, daß Gott uns gnädig ist. Wohl denn, da Gott uns so oft erhört hat und wir die Beweise davon besitzen, sollten wir je mit Murren und Klagen beten? Sollten wir nicht eher eine tiefe Freude fühlen, wenn wir uns dem Gnadenthron nahen, ein Entzücken, das durch die sonnigen Erinnerungen der Vergangenheit erweckt wird?

Auch sollten wir beten mit Danksagung in der höchsten aller Bedeutungen, indem wir Gott danken, daß wir das Gut haben, welches wir suchen. Ich wünschte, wir könnten diese hohe Tugend des Glaubens lernen. Als ich kürzlich mit unserm lieben Freunde Georg Müller¹ sprach, setzte er mich oft in Erstaunen durch die Art, wie er erwähnte, daß er so viele Monate und Jahre lang um die und die Gabe gebeten und den Herrn'dafür gepriesen hätte. Er lobte den Herrn, als wenn er sie schon wirklich erlangt. Selbst wenn er um die Bekehrung Jemandes bäte, finge er, so bald er zu beten begönne, auch an, Gott für die Bekehrung desselben zu danken; obgleich ich meine, daß er uns sagte, in einem Fall hätte er schon seit dreißig Jahren gebetet und das Werk sei noch nicht geschehen, doch hätte er die ganze Zeit über fortgefahren, Gott zu danken, weil er wußte, das Gebet würde erhört werden. Er glaubte das Erbetene zu haben und begann den Geber desselben zu erheben. Ist dies unvernünftig? Wie oft empfinden wir im Voraus Dankbarkeit unter den Menschenkindern i Wenn ihr einem Armen versprächet, seine Miete zu bezahlen, wenn sie fällig wäre, so würde er euch sogleich danken, obwohl noch kein Pfennig aus eurer Tasche gekommen wäre. Wir haben Glauben genug an unsere Mitmenschen, ihnen im Voraus zu danken,

¹ von Bristol, der dort ein großes Waisenhaus gegründet (Anmerkung des Uebersetzers).

und gewiß könnten wir dasselbe mit unserm Herrn tun. Sollten wir nicht willig sein, Gott ein paar Monate und selbst ein paar Jahre voraus zu trauen, wenn seine Weisheit uns warten heißt? Dies ist die Art, bei ihm den Sieg zu gewinnen. Wenn ihr betet, so glaubt, daß ihr die Güter empfangen werdet, um die ihr bittet und ihr werdet sie haben. «So ihr glaubet», sagt die Schrift «, so werdet ihr es empfangen.» Wie eines Mannes Handschein für sein Geld steht, so laßt Gottes Verheißung als die Erfüllung gelten. Sollen die Banknoten des Himmels nicht für bares Geld passieren? Ja, wahrlich, sie sollen einen nicht in Frage gestellten Cours unter den Gläubigen haben. Wir wollen den Herrn loben, daß er uns gibt, was wir gesucht haben, da es eine Sache absoluter Gewißheit ist, daß wir es haben werden. Wir werden niemals Gott im Glauben danken und dann finden, daß wir getäuscht werden; er hat gesagt i «Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.» Und deshalb mögen wir versichert sein, daß die Danksagung des Glaubens niemals Scham in das Antlitz des Mannes bringen wird, der sie ausspricht.

Noch eins – und dann will ich nicht mehr über diese Gründe des Dankes sagen – gewiß, Brüder, wenn der Herr nicht das Gebet erhört, das wir darbringen, so ist er doch so gut, so überaus gut, daß wir ihn lieben wollen, ob er es tut oder nicht. Wir sollten ihn sogar preisen, wenn er uns nicht antwortet, und ihn lieben, daß er unsere Wünsche uns verweigert. Wie innig sollten Einige von uns ihm danken, daß er unsere Gebete nicht erhörte, als wir in der Unwissenheit unseres kindischen Gemütes schädliche Dinge von ihm verlangten. Wir baten um Fleisch, und er hätte uns Wachteln senden können in seinem Zorn, und während das Fleisch noch unter unsern Zähnen, wäre sein Zorn vielleicht über uns ergrimmt, aber aus Liebe wollte er uns nicht erhören. Gelobt sei sein Name, daß er sein Ohr in Mitleid schloß! Laßt uns ihn anbeten, wenn er uns an seiner Türe warten läßt; ihm danken für abschlägige Antworten und ihn loben, wenn er uns etwas verweigert. Der Glaube rühmt die Liebe Gottes, denn er weiß, daß des Herrn härteste Behandlung nur verhüllte Liebe ist. Wir sind nicht so niedrig, unsern Gesang vom Wetter abhängig zu machen oder von der Fülle der Olivenpresse und des Weinfasses. Gelobt sei sein Name, er muß im Recht sein, selbst wenn er die Absichten seines Volkes zu durchkreuzen scheint; wir wollen nicht mit ihm zanken, wie unverständige Kinder mit ihren Wärterinnen, weil er uns nicht jeden Wunsch unsers törichten Herzens gewährt. Obgleich er uns schlägt, wollen wir ihm trauen, viel mehr noch, wenn er unsere Bitten uns verweigert. Wir bitten ihn um unser tägliches Brot, und wenn er es uns vorenthält, wollen wir ihn dennoch preisen. Unser Lob hängt nicht von seiner Antwort auf unsere Gebete ab. Wenn die Ernte der Oliven fehl schlagen sollte und das Feld keine Frucht bringen, wenn die Herde aus der Hürde geraubt werden sollte und das Vieh aus dem Stalle, so wollten wir uns doch in dem Herrn freuen und frohlocken in dem Gott unseres Heils. Heiliger Geist, erhebe uns zu diesem Gnadenstande und erhalte uns darin i

Von dein, wovon wir jetzt gesprochen, ist die Summe: In jeder Lage und rn jeder Not nahet euch Gott im Gebet, aber bringt immer Danksagung mit euch. Wie Joseph zu seinen Brüdern sprach: «Ihr sollt mein Angesicht nicht sehen, es sei denn euer Bruder mit euch», so kann der Herr zu euch sprechen: «Ihr sollt mein Lächeln nicht erhalten, ihr bringet denn Danksagung mit euch». Laßt eure Gebete jenen alten Meßbüchern gleichen, die wir zuweilen sehen, in denen die Anfangsbuchstaben der Gebete vergoldet und mit reichen Farben verziert sind, das Werk geschickter Schreiber. Laßt selbst das allgemeine Sündenbekenntnis und die Litanei voll trauriger Bitten wenigstens einen illustrierten Buchstaben haben. Illustriert eure Gebete; hellt sie mit Strahlen der Danksagung überall auf; und wenn ihr zum Gebet zusammen kommt, vergeßt nicht, dem Herrn zu singen und zu spielen mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern.

II.

Zweitens, ich werde auf denselben Punkt abzielen, während ich zu zeigen versuche: **Das Uebel des Fehlens der Danksagung** in unsern Gebeten.

Zuerst und zuvörderst würden wir der Undankbarkeit schuldig sein. Sollen wir immer empfangen und niemals Dank wiedergeben? Aristoteles bemerkt richtig: «Eine Wiedervergeltung ist erforderlich, um die Freundschaft zwischen zwei Personen zu wahren», und da wir Gott nichts anderes zu geben haben als Dankbarkeit, so laßt uns daran reich sein. Wenn wir keine Frucht des Feldes haben, laßt uns wenigstens ihm die Frucht unserer Lippen bringen. Habt ihr keinen Dank zu geben? Wie könnt ihr dann fernere Gaben erwarten? Schließt nicht die Freigebigkeit selber ihre Hand, wenn Undankbarkeit im Wege steht? Was? nie ein Wort des Dankes ihm, von dem aller Segen kommt! Dann könnten selbst die Gottlosen euch verachten.

Dann würde es auch große Selbstsucht beweisen, wenn wir nicht das Loben mit dem Beten vereinten. Kann es recht sein, nur an uns selbst zu denken, um Wohltaten zu bitten und nie unsern Wohltäter zu ehren? Wollen wir das abscheuliche Laster des Geizes in geistliche Dinge hineintragen und nur für das Wohl unserer eigenen Seele sorgen? Wie! Kein Gedanke an die Ehre Gottes! Kein Gedanke daran, seinen großen und gelobten Namen zu erhöhen! Gott verhüte, daß wir in einen so niedrigen und engherzigen Sinn hineingeraten. Gesunder Preis und Dank muß sorgsam gepflegt werden, denn dies verhütet, daß der Mehltau der Selbstsucht auf das Gebet fällt.

Die Danksagung verhütet auch, daß das Gebet den Mangel an Glauben zur Schau stellt; denn in der Tat ist einiges Gebet eher eine Kundgebung des Mangels an Glauben, als die Uebung des Vertrauens auf Gott. Wenn ich in Leiden immer noch Gott lobe für alles, was ich dulde, so wird darin mein Glaube sichtbar. Wenn ich, ehe ich die Gabe erhalte, Gott danke für die Gnade, die ich noch nicht geschmeckt habe, so wird darin mein Glaube offenbar. Was, ist unser Glaube so, daß er nur im Sonnenschein singt? Haben wir kein Nachtigallenlied für unsern Gott? Gleicht unser Vertrauen den Schwalben, die uns im Winter verlassen? Ist unser Glaube eine Blume, die ein Treibhaus nötig hat, um lebendig zu bleiben? Kann er nicht blühen wie der Enzian am Fuße des eisigen Gletschers, wo die Feuchtigkeit und Kälte der Trübsal ihn umgeben: Ich hoffe, er kann es, er sollte es, und wir sollten fühlen, daß wir Gott loben und preisen können, wenn die äußern Umstände eher Seufzen als Singen zu verlangen scheinen.

Gott nicht in unsern Gebeten zu danken würde Eigensinn bekunden und Mangel an Unterwerfung unter seinen Willen. Muß alles nach unserm Sinne angeordnet werden? Sich des Lobens zu weigern, bis wir unsern Willen haben, ist große Anmaßung und zeigt, daß wir gleich einem unartigen Kinde schmollen, wenn wir nicht Herr sein können. Ich könnte den Eigenwillen manches Gebetes an dem eines kleinen Knaben veranschaulichen, der sehr eifrig im Hersagen seiner Gebete war, aber zu gleicher Zeit ungehorsam, übellaunig und die Plage des Hauses. Seine Mutter sagte ihm, sie dünkte, es sei bloße Heuchelei, wenn er bete. Er erwiderte: «Nein, Mutter, das ist es wirklich nicht, denn ich bitte Gott, dich und Vater dahin zu bringen, daß ihr meine Weise mehr liebt, als ihr es tut». Sehr viele Leute wünschen, der Herr möchte ihre Weise mehr lieben; aber sie beabsichtigen nicht, der Weise des Herrn zu folgen. Ihr Sinn ist Gott entgegen und will sich nicht seinem Willen unterwerfen und deßhalb ist keine Danksagung in ihnen. Der Preis im Gebete zeigt einen demütigen, ergebenen, gehorsamen Geist an, und wo er fehlt, da dürfen wir Eigenwillen' und Selbstsucht vermuten. Vieles in dem Gebete rebellischer Herzen ist nur das Grollen einer zornigen Hartnäckigkeit, das Wimmern eines nicht befriedigten Dünkels. Gott muß dies tun und muß das tun, sonst wollen wir ihn nicht lieben. Was für ein kindisches Geschwätz! Was für verzogene Kinder sind das! Einige Streiche mit der Rute tun ihnen gut. «Ich habe nie an die Güte Gottes geglaubt», sagt einer, «seit er meine liebe Mutter hinweg nahm.» Ich kannte einen Mann, dessen

Tochter am Rande des Grabes war; als ich sie besuchte, bat er mich, nicht vom Tode mit ihr zu sprechen, «denn», sagte er, «ich glaube nicht, Gott könnte so unfreundlich handeln und mein einziges Kind hinwegnehmen». Als ich ihn versicherte, sie würde gewiß in ein paar Tagen sterben und daß er nicht mit dem Willen des Herrn hadern dürfe, beharrte er bei seiner Auflehnung. Er betete, aber er konnte Gott nicht loben, und es war kein Wunder, daß sein Mut sank und er sich nicht trösten lassen wollte, da sein Kind endlich starb, wie wir das alles vorhergesehen hatten. Er ward später ergeben, aber sein Mangel an Unterwerfung kostete ihm viele Pein. Dies Hadern mit Gott ist etwas Armseliges! Die Ergebung kommt in's Herz wie ein Engel, unvermutet, und wenn wir ihn aufnehmen, wird unsere Seele getröstet. Wir dürfen um des Kindes Leben bitten, aber wir müssen auch dem Herrn danken, daß das teure Leben so lang erhalten worden und müssen das Kind und alles andere in unsers Vaters Hände legen und sagen: «Wenn du alles hinwegnähmest, so will ich doch deinen Namen loben, o du Höchster». Dies ist ein Gott angenehmes Gebet, weil es nicht mit dem Sauerteig des Eigenwillens gesäuert, sondern mit Dankbarkeit gesalzen ist.

Wir müssen Dank mit unsern Gebeten mischen, sonst mögen wir fürchten, daß unsere Seele nicht mit dem göttlichen Willen im Einklang ist. erinnert euch, lieben Freunde, daß das Gebet nicht den Sinn Gottes ändert: es war nie die Bestimmung des Gebets, daß es etwas der Art versuchen solle. Gebet ist der Schatten der Ratschlüsse des Ewigen. Gott will etwas und macht, daß seine Heiligen es wollen und ihren Willen im Gebet ausdrücken. Gebet ist das Rauschen der Flügel der Engel, welche uns die Segnungen bringen. Es steht geschrieben: «Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet». Es ist nicht gesagt, daß er jedem Hans und Peter geben will, was sein Herz wünscht, sondern ihr müßt erst eure Lust am Herrn haben und wenn eure Seele all' ihre Freude in Gott findet, dann ist es klar, daß Gott und ihr, so weit es sein kann, auf derselben Linie steht und in derselben Richtung geht und dann sollt ihr haben, was euer Herz wünscht, weil es das ist, was Gottes Herz wünscht. Der Charakter sowohl wie der Glaube liegt der obsiegenden Macht im Gebete zu Grunde. Ich meine nicht, dem Gebet des Sünders, wenn er Gnade sucht, sondern ich meine, dem täglichen Gebet der Gottesfürchtigen. Es gibt Einige, die nicht so beten können, daß sie obsiegen, denn die Sünde hat sie schwach gemacht und Gott wandelt ihnen entgegen, weil sie ihm entgegenwandeln. Wer das Licht des Angesichts Gottes verloren, hat auch viel von seiner Macht im Gebete verloren. Ihr nehmt nicht an, daß jeder Israelite auf die Spitze des Carmels hätte hinaufgehen und die Fenster des Himmels öffnen können, wie Elias es tat. Nein, er muß erst Elias sein, denn es ist das ernstliche, brünstige Gebet, nicht jedes Mannes, sondern eines gerechten Mannes, das viel vermag; und wenn der Herr euer Herz und meines in Uebereinstimmung mit sich selber gebracht hat, dann werden wir beten und obsiegen. Was sagte unser Herr? – «So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.» Ohne Zweifel verlieren Viele die Macht im Gebete, weil ihr Leben den Herrn betrübt und er nicht auf sie mit Wohlgefallen schauen kann. Wird ein Vater auf die Bitten eines Kindes hören, das sich wider die väterliche Autorität auflehnt? Das gehorsame, zärtliche, liebende Kind, das nichts wünscht, das ihr nicht für recht haltet, ist es, dessen Bitten ihr gern beachtet und erfüllt g ja, Mehr noch, ihr kommt den Wünschen solches Kindes zuvor und ehe es ruft, antwortet ihr ihm. Möchten wir solche Kinder des großen Gottes sein.

III.

Und nun drittens, laßt uns **die Folgen davon erwägen, wenn diese Danksagung in Verbindung mit dem Gebet steht.** Nach dem Zusammenhang erzeugt die Danksagung im Verein mit dem Gebet Frieden. «In allen Dingen lasset eure Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor

Gott kund werden, und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahren.» Nun, dieser Friede, diese bewußte Ruhe, diese göttliche Gelassenheit, welche als Friede Gottes bezeichnet i t, wird nicht durch Gebet allein hervorgebracht, sondern durch Gebet mit Danksagung. Einige Leute beten, und daran tun sie wohl; aber weil sie nicht Dank damit verbinden, macht ihr Gebet sie unruhig und sie kommen aus ihrem Kämmerlein noch ängstlicher heraus, als sie hineingingen. Wenn sie in ihre Gebete jenes liebliche Pulver täten, welches Preis genannt wird und es «nach der Apothekerkunst» mengten, im gehörigen Verhältnis, so würde der Segen Gottes damit kommen und ihnen Ruhe des Herzens geben. Wenn wir unsern gnädigen Herrn für dasselbe Leiden preisen, wider welches wir beten; wenn wir ihm für die Gabe danken, die uns Not tut, als wenn wir sie schon hätten; wenn wir uns vornehmen, ihn zu preisen, ob wir das Gut empfangen oder nicht, und lernen uns genügen zu lassen, in welcher Lage wir auch sind, dann wird der Friede Gottes, der alle Erkenntnis übertrifft, unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahren. Brüder, wenn ihr diese göttliche Ruhe des Geistes wert haltet, wenn ihr diese beständige Heiterkeit der Seele bewahren wollt, so bitte ich euch, mischt Dank in eure Gebete.

Die nächste Wirkung davon wird dies sein: die Danksagung wird oft das Herz warm und fähig zum Beten machen. Ich glaube, es ist die Erfahrung Vieler, die verborgene Andacht lieben, daß sie zu Zeiten nicht beten können, denn ihr Herz scheint hart, kalt, stumm und fast todt. Pumpt nicht unwilliges und mechanisches Gebet herauf, meine Brüder; sondern nehmt das Gesangbuch herunter und singt. Während ihr den Herrn preist für das, was ihr habt, werdet ihr finden, daß euer steinernes Herz schmilzt und in Strömen fließt. Ihr werdet Mut gewinnen, mit dem Herrn zu ringen, weil ihr euch erinnert, was ihr vormals von seist Hand empfangen habt. Wenn ihr einen leeren Wagen an die Oeffnung einer Kohlengrube zu heben hättet, möchte es eine sehr schwierige Aufgabe für euch sein g aber das Werk wird leicht getan durch den gesunden Menschenverstand der Bergleute. Sie lassen die vollen Wagen, indem sie niederlanden, die leeren den Abhang hinauf ziehen. Wohlan, wenn euer Herz voll Preis für empfangene Gnaden ist, laßt es den Abhang hinunter laufen und den leeren Wagen eurer Wünsche hinaufziehen, so werdet ihr es leicht finden, zu beten. Kalte und kühle Gebete sind immer zu beklagen und wenn unser Herz durch ein so einfaches Mittel, wie den Herrn zu bitten, unsere Danksagung anzunehmen, erwärmt und erneuert werden kann, laßt uns jedenfalls dafür sorgen, daß wir es gebrauchen.

Zuletzt: ich glaube, wenn Jemand beginnt, mit Danken zu beten, so ist er nahe davor, den Segen zu erhalten. Gottes Zeit, euch zu segnen, ist gekommen, wenn ihr beginnt, ihn sowohl zu loben, als zu beten. Gott hat seine bestimmte Zeit, uns Gnaden zu erweisen und er will uns nicht unsern Wunsch gewähren, bis die rechte Zeit gekommen ist. Aber diese Zeit ist da, wenn ihr anfangt, den Herrn zu loben. Seht ein Beispiel davon 2. Chronik 20,20. Josaphat zog aus, gegen ein sehr großes Heer zu kämpfen; beachtet, wie er den Sieg gewann. Und sie machten sich des Morgens frühe auf, und zogen aus zu der Wüste Thekoa. Und da sie auszogen, stand Josaphat und sprach: Höret mir zu, Juda und ihr Einwohner zu Jerusalem: Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben. Und als er mit dem Volk beraten hatte, stellte er – was? Krieger? Hauptleute? Nein, das war alles getan, aber er stellte die Sänger dem Herrn, daß sie lobten im heiligen Schmuck, und vor den Gerüsteten herzogen und sprächen: Danket dem Herrn, denn seine Güte währet ewiglich. Und da sie anfangen mit Danken und Loben, ließ der Herr den Hinterhalt, der wider Juda gekommen war, über die Kinder Ammons, Moab und die vom Gebirge Seit kommen, und schlugen sie. Der Sieg kam, als sie anfangen, zu singen und zu loben. Ihr werdet Antwort auf eure Gebete erhalten, wenn ihr euern Dank in all' eurem Bitten und Flehen vermehrt: seid dessen gewiß.

Unser Danksagen wird zeigen, daß der Grund für unser Warten jetzt nicht mehr vorhanden ist; daß der Zweck des Harrens erreicht ist und dies nun ein freudiges Ende nehmen kann. Zuweilen sind wir nicht in einem geeigneten Zustand, um einen Segen zu empfangen, aber wenn wir die Stimmung der Dankbarkeit erreichen, dann kann Gott uns mit Sicherheit Wünsche gewähren.

Ein Mann kam einst zu einem Prediger und sagte: «Sie sagen, daß wir allezeit beten sollen». «Ja, mein Freund, ohne Zweifel.» – «Aber ich habe ein Jahr lang gebetet, daß ich die Tröstungen der Religion genießen möchte und ich fühle weder Freude noch auch nur Seelenfrieden; in der Tat, ich habe mehr Zweifel und Befürchtungen als je.» – «Ja», sagte sein Prediger, «das ist das natürliche Resultat eines so selbstsüchtigen Gebetes. Kommen Sie, lieber Freund, und knieen Sie mit mir nieder und lassen Sie uns in anderer Art beten: ‹Vater, verkläre deinen Namen! Dein Reich komme!› – Nun», sagte er, «gehen Sie hin, bringen Sie diese Bitten dar und begeben Sie sich an's Werk, um zu versuchen, es wahr zu machen und sehen Sie, ob Sie nicht bald die Tröstungen der Religion genießen». Es liegt viel in dieser Tatsache; wenn ihr nur wünscht, daß Gott verherrlicht werde und darnach strebt, ihn selbst zu verherrlichen, dann werden die Freuden wahrer Gottseligkeit euch als Erfahrung eures Gebetes zu Teil werden.

Die Zeit für den Segen ist da, wenn ihr beginnt, Gott dafür zu preisen. Denn, Brüder, ihr könnt gewiß sein, wenn ihr Dank hinauf sendet, weil Gott euer Gebet erhört hat, so habt ihr wirklich bei Gott obgesiegt. Gesetzt, ihr hättet einer armen Frau versprochen, ihr morgen ein Mittagessen zu geben. Ihr könntet es vergessen, wie ihr wißt; aber nehmt an, sie schickte ihr kleines Mädchen mit einem Korb, es zu holen, so, dünkte ich, würde sie es bekommen, und wenn die arme Seele noch dazu einen Brief sendete, in dem sie euch für eure große Güte dankte, könntet ihr das Herz haben, zu sagen: «Mein liebes Kind, ich kann dir heut nichts geben, komm ein anderes Mal?» O nein, wenn ihr nichts im Schrank hättet, so würdet ihr etwas holen lassen, weil die gute Seele euch so vertraute, daß sie euch den Dank sandte, ehe sie noch die Gabe empfangen. Nun wohl, vertraut dem Herrn in derselben Weise. Er kann sein Wort nicht zurück nehmen, Brüder. Gläubiges Gebet hält ihn, aber gläubiger Dank bindet ihn. Wenn ihr, die ihr doch arg seid, nicht abschlägt, was ihr versprochen, zu geben, wenn diesem Versprechen so geglaubt wird, daß man sich freut, als wenn man es schon empfangen hätte – dann verlaßt euch darauf, der gute Gott wird es nicht abschlagen. Die Zeit zur Erhörung ist völlig gekommen, weil Danksagung für diese Erhörung euer Herz füllt. Ich überlasse es eurem Nachdenken. Wenn ihr fähig seid, in dieser Art zu beten, so wird für euch viel Gutes daraus entstehen und desgleichen für die Kirche Gottes und für die Welt im Großen und Ganzen.

Nun, ich denke, ich höre Jemand von den Zuhörern sagen: «Aber ich kann so nicht betest. Ich weiß nicht, wie ich beten soll. O, daß ich wüßte, wie zu beten! Ich bin ein armer, schuldiger Sünder. Ich kann nicht meine Dank salbungen mit meinen Bitten verbinden». Ach, liebe Seele, denke daran nicht eben jetzt. Ich predige nicht sowohl für dich, als für das Volk Gottes. Für dich ist es genug, zu sagen. «Gott, sei mir Sünder gnädig.» Und doch will ich wagen zu behaupten, daß in einer solchen Bitte Preis ist. Du preisest indirekt die Gerechtigkeit Gottes und du preisest seine Gnade, indem du dich an ihn wendest. Als der verlorne Sohn zurückkehrte und sein Gebet begann, indem er sagte: «Ich bin nicht wert, dein Sohn zu heißen», war in diesem Bekenntnis ein wirkliches Lob der Güte seines Vaters, deren er sich unwürdig fühlte. Aber du brauchst nicht eben jetzt über diese Sache nachzudenken, denn du hast nur Jesum zu finden und in ihm das ewige Leben. Geh und mache das Verdienst Jesu geltend und wirf dich auf die Liebe und Gnade Gottes in ihm und er wird dich nicht verstoßen; und dann nachher, wenn du ihn gefunden und erkannt hast, trage Sorge, daß der Dank für deine Errettung niemals aufhört. Selbst wenn du am hungrigsten und ärmsten und dürftigsten bist, fahre fort, deinen errettenden Herrn zu loben und zu sagen: «Dieser Arme schrie zum Herrn und der Herr: erhörte ihn; und weil der Herr sein Ohr zu mir neigte, will ich ihn preisen, so lange ich lebe».

Gott segne euch um Jesu willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Das Gebet von Preis durchduftet
20. April 1879

Aus *Schwert und Kelle*
Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1881